

Reformierte Kirchen
Bern-Jura-Solothurn
Eglises réformées
Berne-Jura-Soleure

Jahresberichte 2009

Beratungsstellen

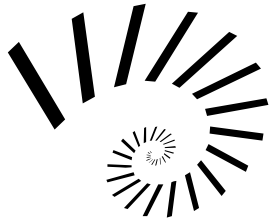
Ehe, Partnerschaft, Familie

im kantonbernischen
deutschsprachigen Gebiet
der Reformierten Kirchen
Bern-Jura-Solothurn

Bereich Sozial-Diakonie

Ehe, Partnerschaft Familie

- Beauftragte
- frabina



Reformierte Kirchen
Bern-Jura-Solothurn
Eglises réformées
Berne-Jura-Soleure

Inhaltsverzeichnis

Jahresberichte der Beratungsstellen

Ehe, Partnerschaft, Familie

Bern.....	02
Biel.....	06
Burgdorf.....	09
Interlaken.....	12
Konolfingen.....	17
Langnau.....	19
Langenthal.....	23
Obersimmental-Saanen.....	26
Thun-Frutigen-Niedersimmental.....	29

Bereich Sozial-Diakonie

frabina, Sozialarbeit für den Bereich Sozial- Diakonie / Ehe, Partnerschaft, Familie.....	32
Beauftragte Ehe, Partnerschaft, Familie.....	34

**Beratungsstelle Ehe Partnerschaft Familie
Region Bern
Marktgasse 31
3011 Bern**

Jahresbericht 2009

Aus der Praxis

Vier Körbe

Für die Frau ist klar - sie will sich trennen. Sie will wissen, wie eine Trennung konkret umgesetzt werden kann. Wer wohnt wo? Wie wird das Finanzielle geregelt? Und vor allem: Wie kann eine Trennung so vollzogen werden, dass die Kinder nicht darunter zu leiden haben? Wichtig ist ihr auch, wie sie und die Kinder im Kontakt mit dem Vater bleiben können. Denn wenn es um die Kinder geht, gibt es noch manches zu besprechen und zu regeln – jetzt und auch in Zukunft.

Der Mann ist ohne ausdrückliches Anliegen in die Sitzung gekommen. Worum es ihm heute gehen könnte, ist ihm selbst nicht klar. Sein Innerstes ist von Gefühlen aufgewühlt. Er will keine Trennung. Wut und Schmerz kommen bei ihm auf, wenn er an eine Trennung denkt. Er versteht nicht, weshalb seine Frau sich trennen will. Gewiss gab es das eine oder andere in der Vergangenheit, das für seine Frau belastend gewesen sein mochte. Und er ist ja bereit, in Zukunft, das eine oder andere auch anders zu machen. Weshalb also eine Trennung? Resigniert meint er: „Es hat doch eh alles keinen Sinn. Mit einer Trennung verliere ich alles, was mir wichtig ist.“

Diese Situation lässt vieles fragen und bedenken. Ein Aspekt ist die Trauer, die mit einer Trennung verbunden ist. All die chaotisch anmutenden Gefühle des Mannes - Wut, Angst, Schuldzuschreibungen, Auflehnung und Resignation - sind mit einer schmerzhaften Trauer verbunden. Vor Jahren sind die beiden eine Beziehung eingegangen. Hoffnung, Energie und Zuversicht standen am Anfang der Beziehung. Zu zweit sind sie in eine gemeinsame Zukunft aufgebrochen.

Durch die Trennung ist vieles in Frage gestellt – bisherige Vorstellungen, die Zukunft und auch der Sinn des eigenen Daseins.

In einem älteren Aufsatz (1983) von Verena Kast¹ fand ich eine für mein Empfinden nach wie vor treffende Feststellung dazu: „Trennen heisst meistens, Vertrautes loszulassen und sich in Unvertrautes hineinwagen; das macht Angst oder Wut, erfüllt uns mit Gefühlen von Unsicherheit und Verlassenheit. Umso wichtiger ist deshalb, dass wir bei unseren Abschieden

¹ Die abschiedliche Existenz - Trauerprozesse bei Trennungen, in: Trennung und Abschied – Chance zu neuem Leben, Fellbach 1984, S. 69 - 90

nicht vergessen, was wir hinter uns lassen, und was wir ja nie wirklich verlieren, denn wir sind doch – in unseren ganzen Existenzen – immer auch unsere eigene verleblichte Geschichte und wir haben unsere Erinnerung. Es scheint also so, als müssten wir an diesen Trennungsübergängen innehalten, ... und dann das Verlorene als etwas sehen, was doch auch zu uns gehört, bis wir wieder einen Schritt in die Ungewissheit hineinwagen können, {...} und uns auf das Leben wieder neu einlassen können.“

Als eine hilfreiche Anregung um sich mit diesen Trennungsübergängen auseinanderzusetzen, empfinde ich eine Intervention, die ich bei El Hachimi/Stephan² gefunden habe. Vier Körbe helfen, sich bewusst auf eine Trennungssituation einzulassen. Die vier Körbe sind: *Bewahrerkorb*, *Akzeptanzkorb*, *Kompromisskorb*, *Veränderungskorb*. Diese vier Körbe regen dazu an, sich zu fragen, was denn (trotz einer Trennung) bewahrt und was akzeptiert werden soll, wo Kompromisse gefunden werden müssen und was denn verändert werden soll.

Diese vier Körbe halfen auch dem eingangs erwähnten Paar, sich in dem länger andauernden Prozess ihrer Trennungssituation zu orientieren. Unter anderem halfen die Körbe zu erkennen, dass nicht einfach alles, was gewesen ist, in Frage gestellt werden muss. Da gab es manches aus dem gemeinsamen Unterwegssein, das auch in Zukunft als Ressource mitgenommen werden kann. Und schliesslich kam auch der Moment, in dem der Mann die Tatsache in den Akzeptanzkorb legte, dass sich die Frau von ihm trennen wollte.

Auch wenn es in Beziehungen nicht immer um eine konkrete Trennung geht, so sind Beziehungen doch voller „Trennungsübergänge“ in dem Sinn, wie sie von Verena Kast beschrieben worden sind.

Hilfreich könnte dabei sein, sich zum Beispiel mittels der vier Körbe mit der momentanen Situation auseinanderzusetzen. Damit mag es gelingen, freier zu werden gegenüber eigenen Vorstellungen und Erwartungen, offener auch gegenüber neuen Herausforderungen. Damit verbunden ist die Entdeckung, „abschiedlich“ zu leben, wie es von Verena Kast beschrieben worden ist:

„Halten und lassen, uns binden und Abschied nehmen, die Vergänglichkeit erleben und sie doch auch aufgehoben wissen in jenen seltenen Momenten des Erfasstseins, Umfangenseins von Liebe, ...“

Abschiedliche Existenz meint also auch, sich vom Leben brauchen zu lassen, sich einzulassen auf das, was ist und was ansteht. "Leben wird nicht weniger vergänglich, wenn wir uns nicht auf es einlassen, es wird bloss weniger intensiv.“³

² Mohammed El Hachimi, Liane Stephan, Paartherapie – Bewegende Interventionen, Heidelberg 2/2008, S. 66f

³ Verena Kast, aaO. S. 69f

Die Beratungsstelle 2009

Beratungstätigkeit

Im Berichtsjahr haben wir 160 (Vorjahr 224) Frauen und 138 (168) Männer in insgesamt 1273 (1686) Konsultationsstunden beraten. Davon waren 386 (466) Einzelgespräche mit Frauen, 123.5 (129) Einzelgespräche mit Männern, 679.5 (845) Konsultationen mit Paaren und 60 (76) Familiengespräche. An der Traumgruppe nahmen in 90 Stunden insgesamt 5 Frauen und 2 Männer teil. An der Männergruppe nahmen 11 Männer an den 24 Stunden teil.

6 (10) Sitzungen wurden in Englisch abgehalten und 12 (6) in Französisch.

Öffentlichkeitsarbeit

Im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit wurden im Jahr 2009 folgende Aufgaben übernommen:

Im August 09 wurde ein grossangelegter Versand lanciert. Mit einem Flyer und verschiedenen Postkarten zum Auflegen und Weiterreichen sollte unsere Beratungsstelle möglichst weiten Kreisen näher gebracht werden.

Intensive und aufwendige Vorarbeiten waren dazu notwendig. So wurden von Barbara Rissi ca. 700 Adressen in Accessdatenbanken erfasst. Dank ihrem grossen Engagement wurde es möglich, die Adressen von Arztpraxen, Institutionen und Pfarrämtern umfassend aus dem Einzugsgebiet unserer Beratungsstelle aufzunehmen. Verdankenswerterweise hat Barbara Rissi sich bereit erklärt, diese Adressdatenbank auch künftig auf dem neusten Stand zu halten.

Zu den Vorarbeiten des Versands gehörte weiter das Entwerfen von Postkarten mit unterschiedlichen, prägnanten und zum Denken anregenden Texten. Barbara Greminger und Barbara Rissi zeigten sich äusserst kreativ bei der Gestaltung der Karten und bei der Auswahl der Sprüche.

Die Karten sind weitherum auf grosses Interesse gestossen und lösten ein vielfältiges Echo aus.

Anlässlich des Projekts „Im Irrgarten der Liebe“ wurde im März 2009 im Kirchgemeindehaus Bürenpark in Bern das amüsante und zugleich nachdenklich stimmende Theaterstück „FrauMann“ vom Theater „Schertenleib und Seele“ gespielt. Im Anschluss an die Aufführung wurden Nachgespräche in Gruppen angeboten, geleitet von Beraterinnen und Beratern unserer wie auch von andern Beratungsstellen.

Zum Thema „Beziehungsstress“ im Rahmen des Projekts „Präsenz“ mit Lehrlingen der Lehrwerkstätten Bern halfen wir an drei Nachmittagen mitzuleiten.

In der reformierten Kirchgemeinde Wichtrach, welche zum Thema „Lebensmitte“ eine Veranstaltungsreihe organisiert hatte, wurde von unserer Seite ein Referat unter dem Titel „Im Strudel der mittleren Jahre“ gehalten.

Auch dieses Jahr wurden wir von Schülern der FMS an der NMS im Fach Psychologie für ein Interview angefragt. Daraus entwickelte sich ein interessanter Austausch zum Thema „Gewalt in Familien“.

Seit dem 1. Januar 2009 hat Stefan Meili seine Arbeit an der Beratungsstelle aufgenommen. Er ist zu 20% angestellt. Dank der entgegenkommenden und offenen Haltung der Kolleginnen und des Kollegen konnte er sich rasch ins Team und in die Arbeit an der Marktgasse 31 integrieren.

Ansonsten war das Jahr 2009 eine Zeit der Konsolidierung an der Marktgasse 31. Die grosszügig angelegten und hellen Räume strahlen eine einladende und positive Atmosphäre aus, welche allseits geschätzt wird – sowohl von den ratsuchenden Personen als auch von den Beraterinnen und Beratern.

Eine wohltuende Stimmung geht auch vom Vorstand unter der Leitung von Verena Aeppli aus und bildet den Boden für eine fruchtbare Zusammenarbeit zwischen Vorstand und Team. Für die förderliche Unterstützung der Arbeit an der Beratungsstelle möchte sich das Team bei dieser Gelegenheit herzlich bedanken.

Ebenso ist an dieser Stelle ein herzlicher Dank den Mitgliedskirchgemeinden ausgesprochen, die mit ihrem zuverlässigen und solidarischen Mittragen für viele Menschen eine Beratung in einer schwierigen Lebenssituation überhaupt erst ermöglichen.

Ein herzlicher Dank – last but not least – gilt auch Miriam Deuble für die umsichtige Koordination von Anlässen und von Veranstaltungen der verschiedenen Beratungsstellen der reformierten Kirchen im Kanton wie auch für ihr wertvolles Angebot, dass sie als juristische Fachperson zur Verfügung steht.

Barbara Greminger Mezenen
David Kuratle
Stefan Meili
Barbar Rissi

Stefan Meili, Paarberater und Theologe

**Beratungsstelle Ehe Partnerschaft Familie
Region Biel-Seeland-Berner Jura
Bahnhofstrasse 16
2502 Biel**

Jahresbericht 2009

Kommentar zum Jahresbericht

A) Vielfältige Beziehungsthemen mit Schwerpunkt auf Paarfragen

Im 2009 konnten Christine Reimann und Ida Stadler auf 10 Jahre intensive, spannende und gewinnbringende Arbeit mit Paaren, Familien und Einzelpersonen zurückblicken. Während dieser Zeit hat sich die Arbeit auf der Beratungsstelle nicht wesentlich verändert. In den Beratungssitzungen werden Beziehungsthemen aller Art besprochen und lösungsorientiert bearbeitet, im Zentrum stehen jedoch nach wie vor Paarthemen. Das Zweierteam bildet den Kern der Familie, von ihm gehen wichtige Einflüsse aus auf das gesamte Familiengefüge. Die Arbeit mit dieser bedeutsamen 'Kernzelle' ist deshalb von grundlegender Bedeutung. Das Paar ist Modell für die ganze Familie. Was im Paarleben unstimmig ist, ist meist auch für die andern Familienmitglieder spürbar, selbst wenn darüber nicht gesprochen wird. Wenn es dem Paar gelingt, längerfristig eine solide Kommunikations- und Problemlösekultur zu entwickeln, ist dies von grosser Wirkkraft und Bedeutung für die ganze Familie.

Bei der Arbeit mit Paarbeziehungsfragen (sei es im Einzel- oder im Paarsetting) ist eine wichtige Arbeitsgrundlage das Einnehmen von hilfreichen Haltungen und Einstellungen. So müssen in einem ersten Schritt Be- und Verurteilungen und gegenseitige Schuldzuweisungen ersetzt werden durch eine neutrale Haltung, die anerkennt, dass beide Partner an einer Interaktionsdynamik beteiligt sind, und dass es nicht darum geht, sich selbst und den Partner diesbezüglich zu bewerten. Eine weitere grundlegende Haltung ist das Anerkennen, dass jedes für sich in Kontakt sein muss mit seinen eigenen Bedürfnissen und selbst die Verantwortung dafür übernehmen muss, diese ins Beziehungsleben einzubringen. Die Rolle des Partners ist dann zuzuhören, den andern ernst zu nehmen und mitzuhelfen, dass sein Gegenüber sich mit seinen Wünschen einbringen kann. Das Ganze ist deshalb komplex und anspruchsvoll, weil beide dem andern nur soweit entgegenkommen können, dass derjenige in der Rolle des 'Bedürfnisunterstützenden' für sich noch den Eindruck hat, das Ganze fühle sich 'stimmig' an für die Situation und seine eigene Persönlichkeit (vgl. Schulz von Thun, F. et al.: Miteinander reden - Kommunikationspsychologie für Führungskräfte 2000). Freiheit und Grenzen beider Partner müssen in ein Gleichgewicht gebracht werden, innerhalb dessen beide ein Gefühl der Gerechtigkeit und Stimmigkeit erleben. Grundlegend sind deshalb auch verschiedene Ein-

stellungen wie z.B. die Bereitschaft, die eigenen Anliegen auszudrücken, sich selbst und den andern ernst zu nehmen, Kompromisse einzugehen – sprich, sich mit seinen eigenen und den Bedürfnissen des Partner immer wieder auseinanderzusetzen und Lösungen zu suchen, die für beide akzeptabel sind.

Sehr hilfreich bei Paarthemen ist auch die folgende systemische Sichtweise: Wenn Unwohlsein entsteht auf mindestens einer Seite der Partnerschaft, liegt diesem wie gesagt eine Interaktionsdynamik zugrunde, an der beide Partner beteiligt sind, selbst wenn einem oder beiden ihr eigener Beitrag momentan nicht oder nur teilweise bewusst ist. Der nächste Arbeitsschritt besteht also darin, die Sicht auf die Beteiligung an Verursachung, aktuellem Ausdruck und der Aufrechterhaltung von ungünstigen Haltungen und Verhaltensweisen zu erweitern. In einer neutralen beschreibenden Betrachtung wird miteinander erarbeitet, wer in welcher Art einen Beitrag leistet, dass z.B. ein unseliger Teufelskreis von ungünstigem Verhalten und Reaktionen genährt und aufrechterhalten wird. Anschliessend wird herausgefunden, wer welche Möglichkeiten hat, den Kreislauf zu durchbrechen. Hier wird wichtig, dass beiden Beteiligten bewusst ist, dass sie immer wieder die Möglichkeit haben, mit einer bewusst gewählten Handlung (z.B. Gesprächsintervention) einem Interaktionsverlauf eine neue konstruktive Richtung zu geben. Neue Verhaltensweisen, die positive Kreisläufe in Gang setzen, werden erarbeitet und ihre Wirkung prüfend hinterfragt. Zu Hause wird das Erarbeitete eingeübt. Dies erfordert Aufmerksamkeit und Wachheit, denn alte eingeschliffene Muster haben die Eigenart, sich ständig zu reproduzieren, insbesondere in Stresssituationen. Deshalb müssen neue Verhaltensweisen konkret und genau geplant und eingeübt werden, bis mit der Zeit anstelle der alten neue, das Paarleben unterstützende Gewohnheiten entstehen. Der Einsatz von Hilfsmitteln wie Erinnerungszettel, schriftliche Vereinbarungen, Visualisierungen (sich einen positiven Verlauf bildhaft vorstellen mit allen dazugehörigen Elementen), üben von Gesprächselementen mit dem Partner (oder im Einzelsetting mit einem fiktiven Gegenüber, welches z.B. durch einen Stuhl dargestellt wird) etc., unterstützen das Etablieren neuer Verhaltensweisen. Solche Verhaltenstrainings erfordern über einen längeren Zeitraum Wachheit, Disziplin und Engagement. Sie sind jedoch deshalb lohnend, weil sie einem Paar eine echte Chance geben, als ungünstig erlebte frühere Beziehungsdynamiken dauerhaft zu verändern.

Nach wie vor ist das Beratungsteam verschiedentlich tätig (hauptsächlich in Bezug auf Veranstaltungen und Kurse), um die Beratungsstelle und die geleistete Arbeit zusätzlich bekannt zu machen und in der Bevölkerung zu verankern und gleichzeitig die Vernetzung mit den andern Eheberatungsstellen des Kantons zu gewährleisten (siehe folgende Auflistung).

B) Prävention/Öffentlichkeitsarbeit/Weiterbildung

- Artikel im "Angelus"
- Interview zum Thema 'Weihnachten und Stress' im Bieler Tagblatt
- Teilnahme an den diversen Sitzungen der 'Fachstelle Ehe, Partnerschaft, Familien' mit Frau Miriam Deuble, reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn.
- Kontakte mit verschiedenen sozialen Institutionen in Biel.

Ausserhalb der Arbeitszeit

- Kommunikationskurs für Paare
- Co-Leitung beim Kurs "Schwierige Lebenssituationen" für freiwillige Hilfe im sozialen Bereich; Trägerschaft 'Bildungsstelle Freiwilligenarbeit der röm.-kath. Kirche Biel und Umgebung' sowie der Ev.-ref. Gesamtkirchengemeinde Biel; Kursdauer 9 Monate.
- Co-Leitung beim Kurs "Begleitung schwerkranker Menschen"; Organisator: FBK (Freiwilliger zur Begleitung Kranker) Biel; Kursdauer 6 Monate.
- Jahreskurs "Praktische Einführung in die Individualpsychologie des Alfred Adler" (19 Abende und 3 Wochenenden).
- Tageskurs 'Ressourcen in Beziehungen'
- Leitung von Supervisions- und Weiterbildungsgruppen in sozialen Institutionen in Biel.
- Diverse Veranstaltungen mit Familienaufstellungen

C) Ein herzliches Dankeschön:

- Für die sehr gute Zusammenarbeit mit **allen** Vorgesetzten. Wir fühlten uns auch in diesem Jahr wieder sehr unterstützt .
- Auch Bernhard Munsch ein herzliches Dankeschön für seine fachkompetente und sehr angenehme Mitarbeit.
- Vielen Dank an Frau Fiechter, die sehr gut für die Sauberkeit in unsern Räumen sorgt.

Im Januar 2010

Für das Beratungsteam
Christine Reimann und Ida Stadler

**Kirchliche Beratungsstelle
Ehe Partnerschaft Familie
Amt Burgdorf-Fraubrunnen
Kirchbühl 26
3400 Burgdorf**

Jahresbericht 2009

Im Gesamten wurden Beratungen in 77 Fallsituationen durchgeführt: bei 38 Paaren, 4 Familien, 22 Frauen und 13 Männern. Im Vergleich zum Jahr 2008 fällt auf, dass mehr Männer für sich Unterstützung holten (2008: 2). Auch bei den Paarberatungen nahm die Zahl der Männer, welche die Initiative zur Anmeldung ergriffen, etwas zu. Diese Entwicklung ist zu begrüssen und ich hoffe sehr, dass sich diese Tendenz weiter fortsetzt!

Veranstaltung zum Thema „Streit und Streiten – Ursachen und Handlungsmöglichkeiten“

Im Frühling führten mein Kollege Bernard Kaufmann und ich auf kantonaler Ebene im Rahmen der Veranstaltungen „Im Irrgarten der Liebe“ einen Workshop zum Thema „Konstruktiv miteinander streiten“ durch. Diese Veranstaltung war gut besucht und wurde als sehr anregend erlebt. In meiner Tätigkeit während des letzten Jahres war diese Thematik immer wieder zentral. Ich greife sie deshalb in meinem Jahresbericht auf.

Konflikte, Verletzungen – Dazu schweigen? „Em Friede z`lieb“ schlucken? Sich zurückziehen?

Konflikte in Beziehungen begleiten uns von der Geburt bis zum Tod. Menschen sind verschieden. Sie haben unterschiedliche Lebenserfahrungen, Bedürfnisse, Gefühle, Sehnsüchte, Vorstellungen, Werte und sind verschiedenartige Persönlichkeiten. Ein afrikanischen Sprichwort bringt diese Realität auf den Punkt: „Jeder Mensch ist ein anderes Land.“ Konflikte, Enttäuschungen und Verletzungen sind deshalb unvermeidbar.

Gleichzeitig erleben sehr viele Menschen Konflikte als Bedrohung. Sie haben Angst zu verletzen und selber verletzt zu werden. Konflikte und Enttäuschungen und die damit verbundenen Gefühle sind verwirrend, beängstigend, machen hilflos, ratlos. Paare befürchten durch Ansprechen eines Konfliktes eine Beziehung zu zerstören, den anderen eventuell sogar zu verlieren. Sie lernten wenig oder nichts über angemessene Möglichkeiten der Konfliktbewältigung. Manchmal haben sie in ihrer Kindheit nur zerstörerische Formen, wie zum Beispiel aggressive, verletzende Streitereien ohne konstruktive Lösungen erlebt.

Im vergangenen Jahr hatte ich einige langjährig verheiratete Paare in Beratung, die ihre Ehe sehr ernsthaft in Frage stellten. Gemeinsam war bei allen, dass sie sich einerseits bis jetzt kaum je gestritten hatten, andererseits, dass

zwischen ihnen grosse gefühlsmässige Distanz und starke Entfremdung herrschte. Bei zwei Partnerschaften waren Aussenbeziehungen der Auslöser für den Gang zur Beratung. Ich benutzte in solchen Situationen das Bild von der „Liebe als Feuer“. Bei diesen Paaren ist vom Feuer nur noch Asche übrig geblieben. Ziel der Beratung war bei allen eine Standortbestimmung zu machen: Das bedeutet zu verstehen, wieso es so weit gekommen ist und herauszufinden, ob unter der Asche noch Glut vorhanden ist, die wieder angefacht werden kann. Beim Rückblick auf die Ehegeschichten dieser Paare wurden im Umgang mit Konflikten folgende Strategien deutlich: schweigen, die „Faust im Sack“ machen, alleine „im stillen Kämmerlein“ weinen, sich den Interessen des anderen unterwerfen, in Hobbies, in die Arbeit, in die Beziehungen zu den Kindern oder ins Internet (z.B. mit Chatten) flüchten. Um sich zu schützen wurden Mauern gegenüber dem anderen aufgebaut. Beide litten und hofften auf bessere Zeiten. Ab und zu, wenn der Druck zu gross wurde, gab es vielleicht eine Explosion, die durch ihre Heftigkeit dann so bedrohlich war, dass sie die Paare sehr verletzt und noch hilfloser zurückliess. Der Teufelskreis der Entfremdung wurde dadurch verstärkt. - Schweigen, schlucken, sich aufopfern, sich immer anpassen: diese Lösungsversuche haben zu einer massiven Gefährdung der Beziehung geführt – also tragischerweise genau zu dem, was ursprünglich vermieden werden sollte...

Diese Ehegeschichten zeigen klar auf: **Unterschiedliche Bedürfnisse müssen wahrgenommen werden. Jeder muss für seine Interessen klar Stellung beziehen und sich für sie einsetzen. Und danach gilt es zu verhandeln und - nochmals verhandeln! Verletzungen und Enttäuschungen müssen ernst genommen und thematisiert werden, damit Versöhnung und Veränderung geschehen kann.** Geschieht dies nicht, werden Mauern und Gräben zwischen Menschen geschaffen, die Begegnung, Versöhnung und Veränderung verunmöglichen.

Für unseren Workshop zum Thema Streiten habe ich folgendes **Merkblatt** erarbeitet:

Haltungen und Verhaltensweisen, die sich als hilfreich beim Austragen von Konflikten erweisen:

- Ich nehme dich und mich ernst.
- Ich höre dir zu.
- Ich lasse dich ausreden.
- Ich teile dir meine Verletzungen, Enttäuschungen und Ängste mit (in Form einer Ich-Botschaft).
- Ich formuliere Wünsche und Bedürfnisse statt Vorwürfe.
- Wir verhandeln gleichberechtigt meine/deine Wünsche und Interessen.
- Wir finden heraus, welche Verhaltensweisen und Aussagen für mich/ für dich „unter der Gürtellinie sind“ und erklären sie für tabu.

- Time out: Bei starker Erregung stoppen wir das Gespräch und (wichtig!) vereinbaren einen neuen Termin für das weitere Besprechen des Konfliktthemas.
- Wir geben unseren Gesprächen einen klaren Rahmen (Zeit, Ort, keine Störungen).

Um Beziehungen garantiert kaputt zu machen, sind folgende Verhaltensweisen zu empfehlen:

- Ständiges und hemmungsloses Kritisieren
- Rückzug/Mauern (schweigen, davonlaufen, schmollen)
- Abwehr/defensives Verhalten (sich verteidigen, sich rechtfertigen, zum eigenen Schutz mit Vorwürfen in Angriff gehen)
- Verachtung (den anderen klein machen, entwerten, zynische, sarkastische Bemerkungen)

Sie denken vielleicht beim Lesen: „Na ja, das ist doch alles banal und selbstverständlich!“ Die Erfahrung zeigt jedoch, dass nur schon so scheinbar einfache Dinge, wie „Sich ernst nehmen, „Sich wirklich zuhören“ gar nicht so leicht sind. Das Angehen von Konflikten und die Umsetzung von konstruktiven Verhaltensweisen kann eine grosse Herausforderung bedeuten, verbunden mit Unsicherheit und Angst. Sorgfältig muss mit den Paaren geklärt und verstanden werden, welche Ängste zum Vermeiden von Konflikten geführt haben. Schritt für Schritt muss angemessenes Verhalten entwickelt und eingeübt werden. Dieser Prozess verlangt Engagement, Mut und Geduld - mit sich und mit dem anderen. Die Erfahrung zeigt, dass sich dieser Weg lohnt!

Dem Vorstand und der Bezirkssynode Fraubrunnen-Burgdorf danke ich wiederum herzlich für das Vertrauen und die Unterstützung, die sie mir entgegengebracht haben.

Januar 2010

Monika Amsler-Wagner

**Kirchliche Beratungsstelle
Ehe Partnerschaft Familie
Interlaken-Oberhasli
Freiestrasse 2A
3800 Interlaken**

Jahresbericht 2009

„Die Liebe selbst ist kein Akt des Willens, doch manchmal benötige ich die Willenskraft, mit meinen gewohnten Verhaltensweisen zu brechen und an der Liebe entlangzugehen, die bereits da ist.“ Hugh Prather

Einblick in unsere Beratungstätigkeit

Die erste Beratungsphase

Ratsuchende befinden sich am Anfang unserer Zusammenarbeit meist in einer mehr oder weniger akuten Krise. Das bisherige Beziehungsgefüge in Partnerschaft oder Familie ist durch neue Lebenssituationen, kritische Ereignisse oder ungelöste Konflikte durcheinandergeraten. Oder es ist erstarrt in immer gleichen Abläufen. Auf jeden Fall kann das bisherige gewohnte Zusammenleben so nicht mehr fortgeführt werden. Das schafft Angst und Unsicherheit. Gleichzeitig ist diese Krise eine Herausforderung, genau hinzusehen, den alten Zustand loszulassen, Neues zu entwerfen, nach neuen Strukturen zu suchen, die den Bedürfnissen der Einzelnen besser entsprechen. So gesehen bedeutet die Krise von Anfang an: Es wird ein Wandlungsprozess in Gang gesetzt. Einerseits stehen die Klienten ratlos vor zentralen Lebensfragen, andererseits sind sie meistens schon sehr offen und bereit zu Veränderungen, wenn sie zu uns kommen.

Wir setzen uns mit ihnen in Ruhe hin: Die Krise muss nun nicht mehr verleugnet werden. Das bringt Erleichterung. Wir können nichts versprechen. Es ist die Krise der Klienten, und nur sie können aus ihr herausfinden. Wir als Berater können nur dabei helfen und begleiten. Und wir nehmen uns die Zeit und haben Geduld für den individuellen Prozess der Heilung.

Beziehungskrisen sind gekennzeichnet durch insgesamt mehr Negativität und weniger Positivität in Kommunikation und Verhalten, durch häufigere und schnellere Konfliktbereitschaft, durch länger dauernde Konflikte, emotionales Rückzugsverhalten, Unzufriedenheit, aggressives Verhalten und evtl. Eskalationen.

Nachdem in der Erstsitzung die Erfahrungsgeschichte, die Gefühle, Bedürfnisse und Klagen ausgedrückt wurden, beide Seiten und Sichtweisen angehört und gewürdigt wurden, werden in den folgenden Sitzungen jeweils die Anliegen zu Beginn der Beratungsstunde besprochen. Es spielt nicht so sehr eine Rolle, ob zuerst die Vergangenheitsgeschichte aufgearbeitet wird oder konkrete Lösungen für die Zukunft erarbeitet werden. Das, was die Klienten

bewegt, wenn sie in den Beratungsraum kommen, ist immer das Richtige, um daran zu arbeiten.

Anfänglich kann jedoch eine *Standortbestimmung* klären, beruhigend und motivierend wirken, bei welcher folgende Fragen gestellt und von jedem Einzelnen mündlich und schriftlich beantwortet werden:

1. Welches sind die Stärken und Ressourcen unserer Beziehung, was schätze ich, was freut mich?
2. Was belastet mich, stresst mich, verletzt mich?
3. Was brauche ich, damit es mir besser geht in der Beziehung?
4. Was bin ich bereit zu investieren?

In dieser Arbeit, die sehr sorgfältig und respektvoll ausgeführt wird, zeigen sich einerseits positive, manchmal lange nicht mehr beachtete starke Seiten der Beziehung, was die Klienten oft sehr berührt und ermutigt. Andererseits kann auch zum Ausdruck kommen, dass die gemeinsame Basis sehr geschwächt ist. Auf jeden Fall zeigen sich die konkreten Themen und Anliegen, an welchen nun gemeinsam gearbeitet werden kann. Wenn klar wird, dass der eine oder beide nicht mehr bereit ist/sind, zu investieren, kann das zu einem Moment des Erschreckens führen, zu Traurigkeit, aber dann auch – wenn gewünscht – zu einer konstruktiven Trennungsberatung, in welcher viel Zeit aufgewendet wird, damit all die ambivalenten, widersprüchlichen, schmerzhaften Gefühle wahrgenommen und ausgedrückt werden dürfen, die in solch einem Prozess letztlich eine Vorwärtsbewegung initiieren können.

Ebenfalls schon am Anfang des Beratungsprozesses – parallel zur Arbeit an den inhaltlichen Themen – bieten wir die Möglichkeit an, anhand hilfreicher Kommunikationsregeln den partnerschaftlichen Austausch zu vereinfachen. Das hilft, Streitigkeiten nicht mehr als so schlimm oder als Störung zu betrachten, sondern als Anlass, Dinge zu verändern, damit es dem Paar oder der Familie besser geht.

Das bedeutet, dass die Klienten üben, nur von sich zu sprechen und auf Vorwürfe zu verzichten, Gedanken und Gefühle, Erwartungen, Bedürfnisse so klar und konkret wie möglich hier und jetzt zu beschreiben. Als Therapeuten begleiten wir den Prozess, wenn die Klienten sich verlieren, abschweifen, verallgemeinern; destruktive, beleidigende Attacken stoppen wir. Auch der Zuhörer braucht oft unsere Unterstützung: dass er offen bleiben kann, nicht in innere oder äussere Abwehr geht, nicht wertet oder negativ interpretiert. Dass er z.B. auch dann weiter ruhig atmet und zuhört, wenn der andere von seinem Stress und seinen Ängsten erzählt. Uns als Therapeuten helfen dabei die ständig ausgesandten Körpersignale des Paares. (Das alles ist eine Menge Arbeit für alle Beteiligten.) Für diesen Rahmen sind die Klienten meist sehr dankbar – „hier ist der einzige Ort, wo wir gut miteinander sprechen können“. Während des Gesprächs auf den Flipchart geschriebene einzelne Begriffe oder symbolische Zeichnungen erhöhen die Merkfähigkeit der Klienten und erleichtern den Transfer des Eingübten in die eigenen vier Wände.

Wenn Gefühle und Bedürfnisse bezüglich des Problems klar und unmissverständlich mitgeteilt werden können, kann der Problemlösungsprozess einsetzen. Bisherige Lösungsversuche werden dabei gewürdigt. Dabei untersuchen wir ganz genau, was bisher zumindest zeitweise geholfen hat, und was trotz grosser Bemühungen das Gegenteil dessen, was gewünscht wurde, bewirkt hat.

Konkret geht es darum, a) möglichst Stresssituationen zu reduzieren, b) sich selbst und der Beziehung wieder vermehrt Gutes zu tun und c) sich viel Geduld und Zeit zu geben. Veränderungen sollen im Kleinen beginnen. Wichtig ist, dass beide das Bewusstsein entwickeln, dass sie den andern nicht ändern können, hingegen sich selbst – und das ist ja schon schwer genug.

Eine Partnerschaft ist wie eine Pflanze, die Wasser, Pflege, Dünger, Licht, Schatten braucht, die geschnitten sein will oder umgetopft. Die Wachstumsgeschwindigkeit jeder Pflanze ist unterschiedlich, und es ist sinnlos, durch Zupfen oder Ziehen das Wachstum beschleunigen zu wollen. Dieses Pflegen ist lern- resp. trainierbar.

Rückblick auf das Jahr 2009

Während 1359 Konsultationsstunden arbeiteten wir mit insgesamt 257 Klientinnen und Klienten.

Häufige Themen:

- Schwierigkeiten in der Kommunikation.
- Zu wenig Zeit für die Pflege der Zweierbeziehung mit den entsprechenden Auswirkungen, Paare im Existenzsicherungsstress.
- Weiterleben nach Dreiecksbeziehungen: aus dem Schock herausfinden, Gefühlsdurcheinander langsam klären, Umgang mit Misstrauen und Angst vor Wiederholung, Verhalten gegen aussen, gegenüber den Kindern, Bedeutung des Geschehenen für die Beteiligten als Individuen und als Paar erkennen u.a.m.
- Familien und Einzelpersonen während/nach Trennung und Scheidung, Entlastung und Betreuung von Kindern, die in den elterlichen Streit hineingezogen werden, Stützen von Männern, die von Frau und Kind verlassen wurden u.a.
- Ablösungsprozesse adoleszenter Jugendlicher, Verarbeitung jetzt hochkommender unverarbeiteter Eltern-Kind-Konflikte, neue Strukturen des Zusammenlebens finden.

Ausserdem:

- Patchworkfamilien, „Störung“ der neuen Liebe z.B. durch Kinder, die den neuen Elternteil ablehnen, Prozess des Zusammenfindens aller Familienmitglieder.
- Paare rund um die Pensionierung, Zeit des Umbruchs, des Suchens nach neuen Inhalten, der Möglichkeit, endlich lange Jahre unerledigte Paarkonflikte anzugehen; Umgang mit Krankheit, mit Einschränkung.

- Schwere Erkrankung/Tod des Partners.
- Erschöpfungsdepression inmitten des Familienlebens.
- Arbeitsplatzverlust mit seinen einschneidenden Folgen.

Öffentlichkeitsarbeit

- Interview Radio Berner Oberland am 26. Oktober als Vorschau auf die Vorträge, Werner Schächli
- Vorträge unter dem Titel „Ehe sie rostet – 7 Regeln für eine gelingende Beziehung“ am 29. Oktober in Meiringen und am 16. November in Matten bei Interlaken, Referent: Werner Schächli
- *Ausserhalb der Arbeitszeit*: Seminar „Kommunikation und Konfliktlösung“ mit 13 Teilnehmern, 3 Halbtage im Januar. Auf Wunsch der Gruppe Zusatzseminar im Mai, Thema: „Arbeit mit Glaubenssätzen“. Referentin: Maja Schächli

Jubiläum

Am 5. September durften wir mit einer öffentlichen Feier das 20-jährige Bestehen unserer Beratungsstelle (inkl. 20 Dienstjahre) begehen. Schon die Vorbereitung bis in jedes Detail war geprägt von guter und wohlwollender Zusammenarbeit. Am Jubiläumstag öffneten wir den Praxisraum für alle Interessierten. Anschliessend gestaltete Frau Pfr. Hélène Ochsenbein in der Schlosskirche Interlaken eine wunderschöne und würdige Feier, darin eingebettet waren informative und wertschätzende Referate und Grussbotschaften aus den verschiedenen mit uns vernetzten fachlichen Bereichen. Gediegene Musik und ein feiner Apéro rundeten den Anlass ab.

Wir möchten **allen**, welche in irgendeiner Weise zu diesem Jubiläum beigetragen haben, ganz herzlich danken! Die vielen positiven Rückmeldungen geben uns neuen Schwung und Freude für unsere Arbeit. Die grosse Wertschätzung nährt und stärkt uns und hat das gegenseitige Vertrauen noch mehr wachsen lassen.

Am 4. November besuchte die Fachkommission zusammen mit Miriam Deuble unsere Beratungsstelle. Der gemeinsame Austausch war sehr bereichernd für uns. Auch dafür ganz herzlichen Dank!

Ausblick

In den vergangenen Jahren ist die Anzahl Neuanmeldungen kontinuierlich leicht gestiegen, die Nachfrage ist stetig gewachsen. Ungefähr zwei Drittel aller neuer Klienten wurden durch Mundpropaganda auf unsere Stelle aufmerksam gemacht.

Zeitweise ergaben sich lange Wartezeiten von drei bis sechs Wochen sowie lange Zeiträume (drei oder vier Wochen) zwischen den einzelnen Sitzungen. In sehr akuten Notsituationen sahen wir uns gezwungen, Klienten weiterzuweisen. Insofern sind wir sehr dankbar für die 100%-Stelle und hoffen, dass sie so erhalten bleiben kann.

Zum Schluss noch einmal herzlichen Dank an: Präsidentin H. Ochsenbein, Kassierin S. Rufener, den gesamten Vorstand, M. Deuble, Koordinatorin, für alle Unterstützung im Jahr 2009.

Interlaken, im Januar 2010

Maja und Werner Schächli-Frutiger

**Beratungsstelle Ehe Partnerschaft Familie
Konolfingen
Kirchgasse 10
3510 Konolfingen**

Jahresbericht 2009

„Jedes Ding hat drei Seiten,
eine Seite, die ich sehe,
eine Seite, die du siehst
und eine Seite, die wir beide nicht sehen.“ (aus China, Quelle unbekannt)

Auch dieses Jahr waren die Anlässe, eine Paarberatung in Anspruch zu nehmen, breit gefächert: Fremdgehen, schlechte Kommunikation, Liebesverlust, sexuelle Schwierigkeiten, Erziehungsprobleme, Sucht, Probleme innerhalb einer gemeinsam geführten Firma oder mit der Verwandtschaft, insbesondere auf dem Bauernhof.

Unter allen diesen Paaren, die aus verschiedensten Gründen in die Beratung kamen, stachen für mich letztes Jahr diejenigen heraus, die zu spät erkannten, dass sie fremde Hilfe benötigen. Damit meine ich Paare, welchen es ein Anliegen war, wieder zueinander zu finden, was ihnen jedoch trotz monatelanger, ernsthafter Bemühungen nicht gelang.

Es sind mir insbesondere zwei Paare in Erinnerung geblieben, die die dritte Seite nicht sehen konnten, oder wenn sie sie gesehen haben, konnten sie emotionell nicht mehr darauf eingehen.

Dem Paar wie auch der Therapeutin bleibt die frustrierende Erfahrung, dass nicht alles machbar ist, nicht erspart. Und doch gehören diese Erfahrungen zu unserem therapeutischen Alltag. Es gibt natürlich einen „Nebengewinn“ einer persönlichen Weiterentwicklung und einer Verbesserung der Elternebene.

Das vergangene Jahr war für mich persönlich schwierig, da mein Mann im Oktober von einem Auto angefahren und dabei schwer verletzt wurde. Über Wochen erstreckten sich seine Operationen, weshalb ich einen Monat mit meiner Arbeit aussetzte. Mein Lohnausfall wurde durch die Versicherung des Autolenkers übernommen. Meine Absenz wirkte sich auch auf die Anzahl der durchgeführten Sitzungen aus. Das „magere Jahr“ wurde auch noch durch eine Anmeldeplattflaute im Sommer verstärkt.

Im Jahr 2009 führte ich 121,5 Therapiestunden mit Paaren, 127 mit Frauen, 2 mit Männern und 4,5 mit einem Elternteil und Jugendlichen durch.

Ich wurde vom Konolfinger Freizeitwerk für einen Kurs zum Thema „Wie gestalte ich meine Beziehung lebendig?“ eingeladen. Mangels Anmeldungen fand dieser Kurs leider nicht statt. Hingegen konnte ich unsere Stelle den

Migrantinnen aus Konolfingen vorstellen.

Für die in jeder Beziehung sehr gute Zusammenarbeit wie auch das Verständnis für meine Anliegen und die meiner Arbeit entgegengebrachte Wertschätzung möchte ich mich beim Vorstand der Synode Konolfingen ganz herzlich bedanken.

Konolfingen, im Januar 2010

Beata Surowka Brown

**Beratungsstelle
Ehe Partnerschaft Familie
Haldenstrasse 4
3550 Langnau**

Jahresbericht 2009

Nähe und Distanz

Auch im vergangenen Jahr, die Zahlen zeigen es, suchten Paare, aber auch Einzelne unsere Beratungsstelle auf. Das Bedürfnis nach der guten Nähe und der richtigen Distanz ist ein ständiges Thema in vielen Partnerschaften. So drücken sich manchmal Paare aus, die unsere Beratungstätigkeit in Anspruch nehmen:

„Ich ertrage manchmal meinen Mann nicht mehr. Seine Aufdringlichkeit ist mir lästig. Ich muss wieder einmal für mich sein. Ich brauche Distanz.“

Oder: „Ich spüre meine Partnerin nicht. Sie hat sich in letzter Zeit von mir entfernt. Ich fühle mich allein. Ihre Nähe fehlt mir.“

Nähe und Distanz sind „Grundbedürfnisse“ des Menschen wie Tag und Nacht oder Einatmen und Ausatmen. Wir brauchen beides. Wer würde von sich behaupten wollen, er oder sie brauche keine Nähe und möchte am liebsten von niemandem mehr etwas wissen. Das sagen wir höchstens, wenn wir von jemandem enttäuscht sind, der unsere übergrossen Erwartungen nicht erfüllt hat. Wenn wir uns unverstanden, abgelehnt oder zurückgewiesen fühlen. Da holen wir wie zum Befreiungsschlag aus. „Ich will endlich meine Ruhe haben. Die ganze Welt kann mir den Buckel runterrutschen“, sagen wir dann.

Es ist deutlich: wir brauchen manchmal Distanz. Es ist nötig, dass wir uns zurückziehen können. Wir wollen dann unsere Ruhe und unseren Frieden. Um uns zu beruhigen und wieder zu uns zu kommen. Und oft sehen wir dann das Geschehene anders: Es ist plötzlich nicht mehr so schlimm, was der andere gesagt hat. Es ist nicht gut, wenn wir in der Hitze des Gefechts weittragende Entscheidungen treffen. Wir sollten uns wieder spüren und fragen können: „Um was geht es eigentlich?“. Erst wenn ich mich hinterfrage, merke ich, dass es auch an mir liegen könnte. Wenn ich nur in der Nähe eines anderen Menschen leben kann, verliere ich mich selber. Ich meine dann: „Ohne dich kann ich nicht leben.“ Ich mache mich abhängig vom anderen und mache den anderen abhängig von mir. Und so verliere ich mich.

Erst wenn ich mich selber spüren und annehmen kann, ist es mir möglich auf den anderen zuzugehen und ihm als Partner oder Partnerin nahe zu sein. Die Ehe ist dafür ein gutes „Übungsfeld“, um zu lernen besser mit Nähe und Distanz umzugehen. Wenn ich Paare in der Beratung sehe, die wie Kletten aneinander haften, und sich gegenseitig nichts zutrauen, dann schlage ich

manchmal eine Übung vor: Beide machen einen einstündigen Spaziergang – jedes für sich. Dann treffen sie sich wieder und erzählen einander abwechselungsweise, was sie gesehen und erlebt haben. Der eine erzählt und der andere hört zu. Sie machen höchst interessante Erfahrungen.

Die Nähe zum anderen Menschen ist immer ein Geschenk, seine Liebe ist nicht selbstverständlich und meine Liebe ist nicht selbstverständlich. Es ist ein stetes Geben und Nehmen. Wenn es uns in anstrengenden Beratungsstunden gelingt, das zu vermitteln, macht die Arbeit Freude und hat einen tiefen Sinn. Den Wunsch nach Nähe spüre ich erst, wenn ich Distanz habe. Heimweh spüre ich erst in der Fremde, das Bedürfnis nach Ruhe, wenn es laut ist. Wir leben ständig in diesen scheinbaren Gegensätzen. Wir sehnen uns nach der Nähe eines Menschen, nach seiner geistigen und körperlichen Anwesenheit. Wir wünschen uns, verstanden und geliebt zu werden.

Auf einmal wird es uns zu viel – wenn wir zu lange gehalten werden, wird es eng. Wenn wir überschüttet werden mit lieben Worten und vielen Zuwendungen, merken wir, wie es uns einengt und abhängig macht. Wir möchten uns befreien. Wir haben auch das Bedürfnis dem anderen etwas zu geben und einen Ausgleich zu schaffen. In gleichwertigen Beziehungen zwischen Erwachsenen braucht es diesen Ausgleich. Wenn ich immer der Geber oder immer der Empfänger bin, macht das abhängig und unfrei. In diesem Spannungsfeld bewegt sich unsere Arbeit, hoffentlich zum Wohl unserer Ratsuchenden.

„Nicht, dass ich verstanden werde, sondern dass ich verstehe, nicht dass ich geliebt werde, sondern dass ich liebe.“ So heisst es in einem Gebet von Franziskus von Assisi.

Ich möchte an dieser Stelle Susanne Kocher herzlich willkommen heissen. Sie hat bereits im September ihre Arbeit aufgenommen und übernimmt die Nachfolge von Yvonne Kohler-Bächli, die nach 12 Jahren in Langnau gekündigt hat. Auch wenn für alle das vergangene Jahr nicht einfach war, möchte ich ihr an dieser Stelle für die Jahre der guten Zusammenarbeit danken.

Ich bin froh mit Susanne Kocher, einer sehr kompetenten und engagierten Kollegin, zusammen arbeiten zu dürfen und hoffe, dass unser Einsatz den Klientinnen und Klienten zu Gute kommt.

Auch dem Vorstand, besonders der scheidenden Präsidentin, Elisabeth Siegenthaler, die sich unermüdlich für das Wohl unserer Stelle eingesetzt hat, gehört unser grosses Dankeschön.

Bernard Kaufmann

Erste Erfahrungen

Seit dem 1. September arbeite ich nun an der Eheberatungsstelle in Langnau, nachdem ich lange Jahre in einer freien psychotherapeutischen Praxis gearbeitet hatte. Das Kerngeschäft ist ja in etwa gleich geblieben, trotzdem ist vieles neu und anders:

Erstens empfinde ich den Rahmen als sehr angenehm und tragend – damit meine ich die Zusammenarbeit mit Bernard Kaufmann, die Anstellung und Einführung durch den Vorstand und Miriam Deuble und dann auch das Wissen um die anderen Kolleginnen und Kollegen im Kanton, die ich zum Teil schon kennengelernt habe. Vom Angebot der Weiterbildung zum Thema "Spiritualität in der Therapie" konnte ich bereits Gebrauch machen, mit der internen Supervision werde ich in diesem Jahr dann einsteigen.

Zweitens ist auch die Klientel etwas anders: zum einen wenden sich Menschen an uns, die wirklich "nur" Beratung brauchen, eine Empfehlung, eine Broschüre oder 1 bis 2 Gespräche um sich klar zu werden, wie es weiter gehen soll. Zum anderen steht das Thema Beziehung in allen Variationen im Vordergrund, sei es mit Frauen und Männern alleine oder dann in der Paararbeit. Bis jetzt habe ich den Eindruck bekommen, dass sich die Paare, die sich an unsere Beratungsstelle wenden, in der Regel in einer noch grösseren Notlage und Krise befinden (als in der früheren Praxis), dass deren Streiddynamik meist völlig eskaliert und entglitten ist. Das macht mich oft auch hilflos, denn wo gar kein guter Faden mehr am anderen gesehen werden kann, nur noch die eigenen Verletzungen und Vorwürfe zählen – wo soll ich da anknüpfen? Wie die Partner dazu bringen, dem/der andern zuzuhören und sich vom Leid auch (wieder) berühren zu lassen? Ohne dass sie sogleich "zurück schießen"?

Vielleicht ist es so, dass Paare von sich aus oft erst dann Unterstützung suchen, wenn es wirklich nicht mehr geht? Wenn es 2 vor 12 ist (so wie die Emmentaler ja auch bei körperlichen Leiden oft erst dann zum Hausarzt gehen, wenn es schon beinahe zu spät ist)? Mir scheint der Anspruch, es alleine zu schaffen doch recht verbreitet zu sein und Hilfe anzunehmen wird oft mit Versagen gleichgesetzt. Daher sind mir Prävention und Öffentlichkeitsarbeit so wichtig: dass durch Angebote wie Vorträge oder Kurse das Bewusstsein und Wissen gestärkt werden kann, was eine gute Beziehung ausmacht, was Alarmzeichen sind und wie an der Beziehung gearbeitet werden kann. In diesem Zusammenhang arbeite ich gerne mit dem Bild der "5 Dialogsäulen", anhand derer deutlich gemacht werden kann, woran eine Beziehung im besonderen leidet (das heisst, welche Dialoge blockiert sind) und was eine Beziehung noch trägt und belebt: Diese sind

1. **Körper:** lebt das Paar körperliche Nähe? wie vielfältig, verletzend oder intensiv ist der Körperdialog (vom lieben Blick, über Zärtlichkeit, zur Sexualität)?

2. **Gefühle:** lassen die Beiden einander Anteil nehmen an dem, was einen bewegt und wichtig ist? Können sie Gefühle ausdrücken? welche? welche nicht?
3. **Sprache:** wie viel und was redet das Paar miteinander? können sie sich über die Sprache näher kommen, einander auch zuhören oder überwiegen Streit und Vorwürfe?
4. **Zeit:** wie viel Zeit verbringt das Paar miteinander (ohne Kinder oder Familie) und wie?
5. **Sinn:** wieso ist oder bleibt das Paar zusammen? was haben wir miteinander und aneinander zu lernen? warum haben wir einander gewählt?

Dieses anschauliche Modell hilft den Paaren rasch zu verstehen und auszudrücken, worunter sie leiden und es verdeutlicht weiter auch, woran mit einem Paar gearbeitet werden muss: ich versuche dort anzusetzen und denjenigen Dialog ausbauen, wo noch Substanz da ist, das stärkt auch die anderen Säulen. Anzustreben ist, dass das Paar alle Arten des Dialogs lernt und pflegt - sich mit Körper, Geist und Seele begegnen kann.

Statistik und Öffentlichkeitsarbeit

(ohne die Angaben von Yvonne Kohler-Bächli)

Im Jahr 2009 ist die Anzahl der hilfeschuchenden Parteien oder "Fälle" von 112 auf 102 leicht zurück gegangen: es haben sich 44 Paare, 43 Frauen und 16 Männer an unsere Beratungsstelle gewandt. Während 2008 insgesamt 748 Sitzungen stattgefunden haben, sind es im letzten Jahr nur 641 Konsultationen gewesen – von diesen entfielen 308 Sitzungen auf Paare, 271 auf Frauen, 61 auf Männer und eine Sitzung à fast 2 Stunden auf das Familiensetting.

B. Kaufmann hat zusammen mit Monika Amsler (Beraterin in Burgdorf) einen Workshop über "Streit und Konflikte – Alltäglichkeit?" in Bern durchgeführt und hat verschiedene Artikel im "Leben und Glauben", in der "Berner Zeitung", in der "Bauernzeitung" und im "reformiert" veröffentlicht.

S. Kocher gab 2 jugendlichen Männern ein Interview für ihre Abschlussarbeit zum Thema Partnerschaften und was sie zusammenhält und machte sich selber und den Stellenwechsel in der "Wochezeitung" und bei verschiedenen Institutionen im Raum Langnau bekannt.

Susanne Kocher

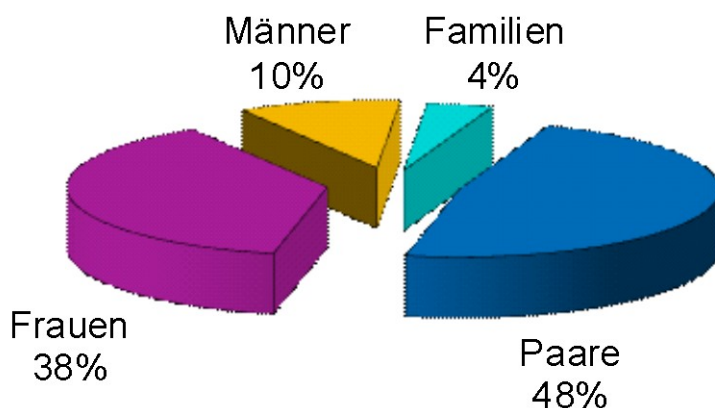
**Beratungsstelle Ehe Partnerschaft Familie
Langenthal
Eisenbahnstrasse 9
4900 Langenthal**

Jahresbericht 2008

Statistik

Im Jahr 2009 wurden 195 Paare, Familien und Einzelpersonen in 961,75 Stunden von uns beraten. Von diesen 961,75 Stunden entfielen 48 % auf Paarberatungen, 38 % auf Einzelberatungen von Frauen, 10 % auf Einzelberatungen von Männern und 4% auf Familienberatungen.

Anteil Beratungsstunden in %



42 % der Ratsuchenden sind zwischen 30 und 45 Jahre, 13 % sind jünger als 30 Jahre und 45 % sind über 45 Jahre alt.

66 % aller Klienten gehören der reformierten Kirche an, 7 % sind katholisch/reformierte Mischehen, 14 % sind katholisch, 13 % geben keine Konfession an, sind Mitglieder von Freikirchen oder von anderen Religionsgemeinschaften.

23 % der Ratsuchenden wandte sich aufgrund der Werbung im Amtsanzeiger, 29 % durch Empfehlung von Bekannten, 25 % via zuweisende Stellen (Sozialdienste, Hausärzte) und 23 % über unsere Website im Internet (www.berner-eheberatung.ch) an unsere Beratungsstelle.

Neben unserer eigentlichen Beratungstätigkeit fanden 2009 folgende Veranstaltungen statt:

- 4 Koordinationssitzungen mit der Fachstelle in Bern
- 4 Supervisionen und 7 Intervisionen zur Qualitätssicherung unserer Beratungstätigkeit

- Weiterbildungen zu den Themen Sexualtherapie in der Paartherapie, Umgang mit Affären in der Paartherapie und ein Ressourcentag zum Thema Spiritualität in der Therapie
- 2 Tage der offenen Tür nach unserem Umzug in die neuen Beratungsräume an der Wiesenstrasse 7 in Langenthal
- Die Vortragsreihe im Februar, die Bernard Kaufmann zusammen mit dem Vorstand zum Thema „Zyt zom lache, Zyt zom chlage“ organisiert hat, war sehr gut besucht und hinterliess ein positives Echo. Ein Vortrag der Reihe hielt Bernard Kaufmann zum Thema „Die heilende Kraft der Freude“ selber.
- Vortrag „Sichere Werte in der heutigen Zeit“ von Bernard Kaufmann anlässlich der Herbst-Bezirkssynode
- Vortrag „Konflikte gehören zum Alltag“ im Inforama Waldhof in Langenthal von Bernard Kaufmann
- Workshop „Streit und Konflikte – Alltäglichkeit?“ in Bern mit Bernard Kaufmann und Monika Amsler, Beraterin in Burgdorf
- Verschiedene Zeitungsartikel im „Leben und Glauben“, in der Berner Zeitung, in der Bauernzeitung und im „Reformiert“ zu Beziehungsthemen von Bernard Kaufmann

Abschied und Neubeginn

Das Jahr 2009 stand ganz im Zeichen dieses Themas. Ende Februar zogen wir mit Sack und Pack nach fast 9 Jahren an der Eisenbahnstrasse 9 in die neuen Beratungsräume an der Wiesenstrasse 7 in Langenthal um. Wir haben nun neu 2 Beratungsräume und ein kleines Büro zur Verfügung. Die grossen, hellen und einladenden Räume sind für unsere Beratungstätigkeit bestens geeignet. Wir haben uns gut eingelebt, schätzen unsere neue Umgebung und erhalten viele positive Rückmeldungen von unseren Klienten.

Ende 2009 wird Bernard Kaufmann nach 15 jähriger, engagierter Beratungstätigkeit auf unserer Stelle pensioniert. Auch hier gilt es Abschied zu nehmen und ich danke Bernard auch an dieser Stelle herzlich für die gute Zusammenarbeit, die wir in den vergangenen 9 Jahren hatten. Ich wünsche ihm für seinen neuen Lebensabschnitt mit den neuen Projekten alles Gute!

Mein neuer Arbeitskollege heisst Bernhard Schrittwieser und ich freue mich sehr, dass wir ihn nach einem längeren und sorgfältigen Bewerbungsverfahren wählen konnten. Er wird seine neue Arbeit am 4. Januar 2010 bei uns beginnen. Unsere Beratungsstelle wird von seinen guten fachlichen Qualifikationen als Paar- und Familientherapeut und seiner langjährigen Beratungspraxis im Suchtbereich profitieren können. Ich wünsche ihm einen guten Einstieg bei uns und viel Freude an der Arbeit. Persönlich freue mich auf die neuen Impulse für unsere Beratungsstelle und hoffe auf eine fruchtbare Zusammenarbeit.

Wir danken allen Kirchgemeinden im Oberaargau, sowie der katholischen Kirchgemeinde Langenthal für die Finanzierung unserer Beratungsstelle und unserem Vorstand einen besonderen Dank für die wohlwollende Begleitung und Unterstützung unserer Arbeit und für die gute Zusammenarbeit.

Langenthal, 3.1.2010

Stefanie Wittwer-Petermann

Kirchlicher Bezirk Obersimmental / Saanen
Reckholderweg 28c
3645 Gwatt b. Thun

Jahresbericht 2009

20 Jahre Eheberatungsstelle Obersimmental-Saanen

"Hier ist mein Geheimnis. Es ist ganz einfach: Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar." Und: "Die Zeit, die du für deine Rose verloren hast, sie macht deine Rose so wichtig." Und: "Die Menschen haben diese Wahrheit vergessen. Aber du darfst sie nicht vergessen. Du bist zeitlebens für das verantwortlich, was du dir vertraut gemacht hast. Du bist für deine Rose verantwortlich..." -

Antoine de Saint Exupéry - Le petit prince

20 Jahre Eheberatung im Obersimmental und Saanenland. 1990 hat es also bereits mit der Eheberatungsstelle angefangen.

Damals war ich hauptamtlich in der Sozialtherapeutischen Wohngemeinschaft Rüdli in Wimmis in der stationären Drogentherapie tätig. Parallel zur Tätigkeit im Rüdli machte ich damals in der Eheberatungsstelle Thun eine befristete Stellvertretung von einem halben Jahr.

Im Rahmen dieser Stellvertretung wurde ich angefragt, ob ich nicht Interesse hätte, im Gebiet Obersimmental-Saanenland ebenfalls im Rahmen eines Mandates Beratungen für Paare und Familien in Beziehungsfragen anzubieten.

Gerne nahm ich dieses Angebot an. Bereits zu dieser Zeit fanden die Beratungen im Spital Zweisimmen statt.

Die anhaltend hohe Nachfrage nach Beratungen führte dazu, dass im Jahr 1993 das Mandat in eine Festanstellung von 25% umgewandelt wurde.

1999 konnte die Stellenkapazität aufgrund der grossen Nachfrage sogar auf 35% erhöht werden.

2008 waren die Anmeldungen stark rückläufig. Vorübergehend wurde die Stellenkapazität deshalb wieder auf 25% reduziert.

Heute ist die Stelle wieder mit 35% dotiert und momentan voll ausgelastet.

In 20 Jahren hatte ich die Gelegenheit, viele Paare, Familien und Einzelpersonen auf einem schwierigen Stück ihres Lebensweges zu begleiten. "Und du bist zeitlebens für das verantwortlich, was du dir vertraut gemacht hast."

Viele Menschen habe ich mir in diesen 20 Jahren vertraut gemacht. Neben der Freude, wenn es gelingt, zusammen wieder einen Weg zu finden, galt es natürlich auch viel Leid und schwere Momente zusammen zu ertragen. "Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar."

Ein offenes Herz ist verwundbar. Auch meines. Die Schicksale rühren ans Herz und besonders wenn Gewalt und Drohungen ein Thema sind, ist die Arbeit nach Feierabend nicht einfach fertig.

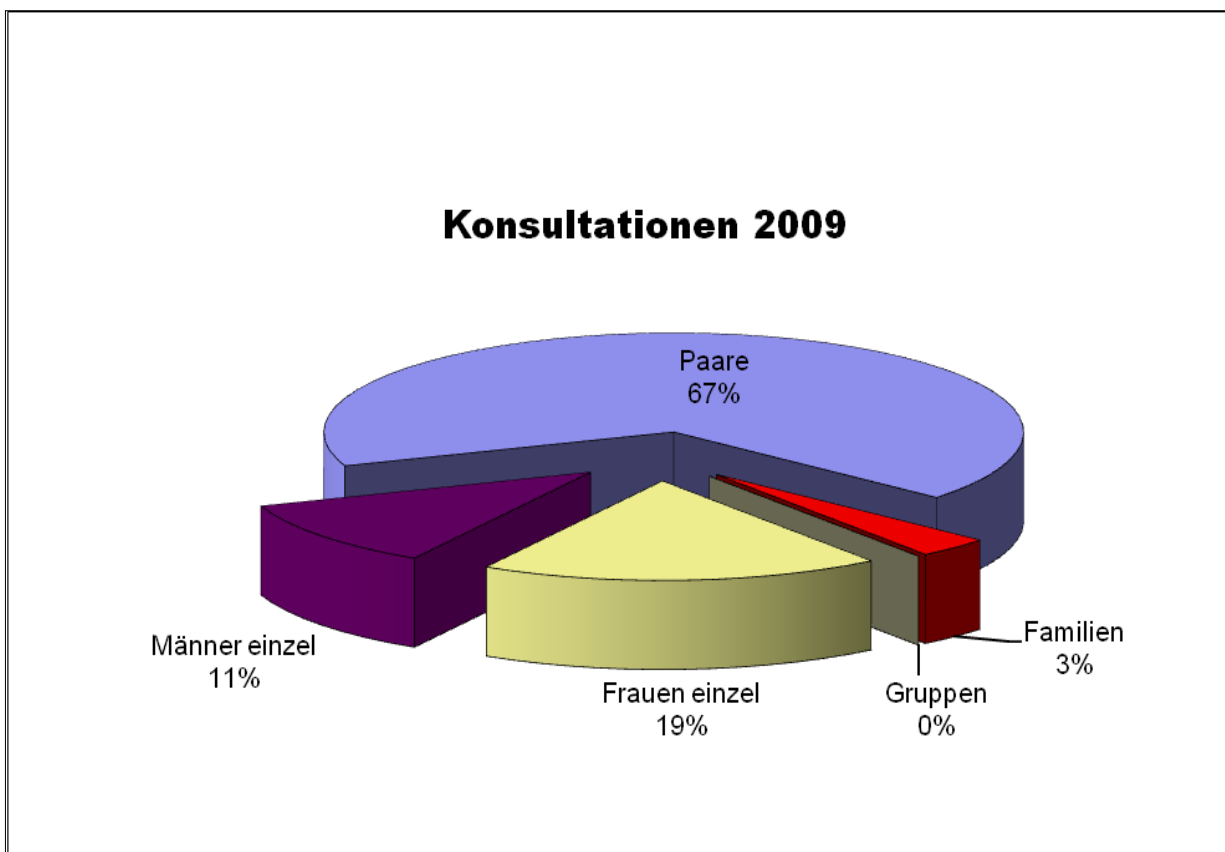
Ich hoffe, dass ich mir auch für die kommenden Jahre ein offenes Herz bewahren kann.

Von den Themen, die in der Beratung behandelt werden, hat sich in 20 Jahren nicht viel verändert: Der Unterschied von Mann und Frau führt nach wie vor zu vielen Problemen und Missverständnissen in den Beziehungen. Aussenbeziehungen, Eifersucht und Erotik brennen nach wie vor heiss.

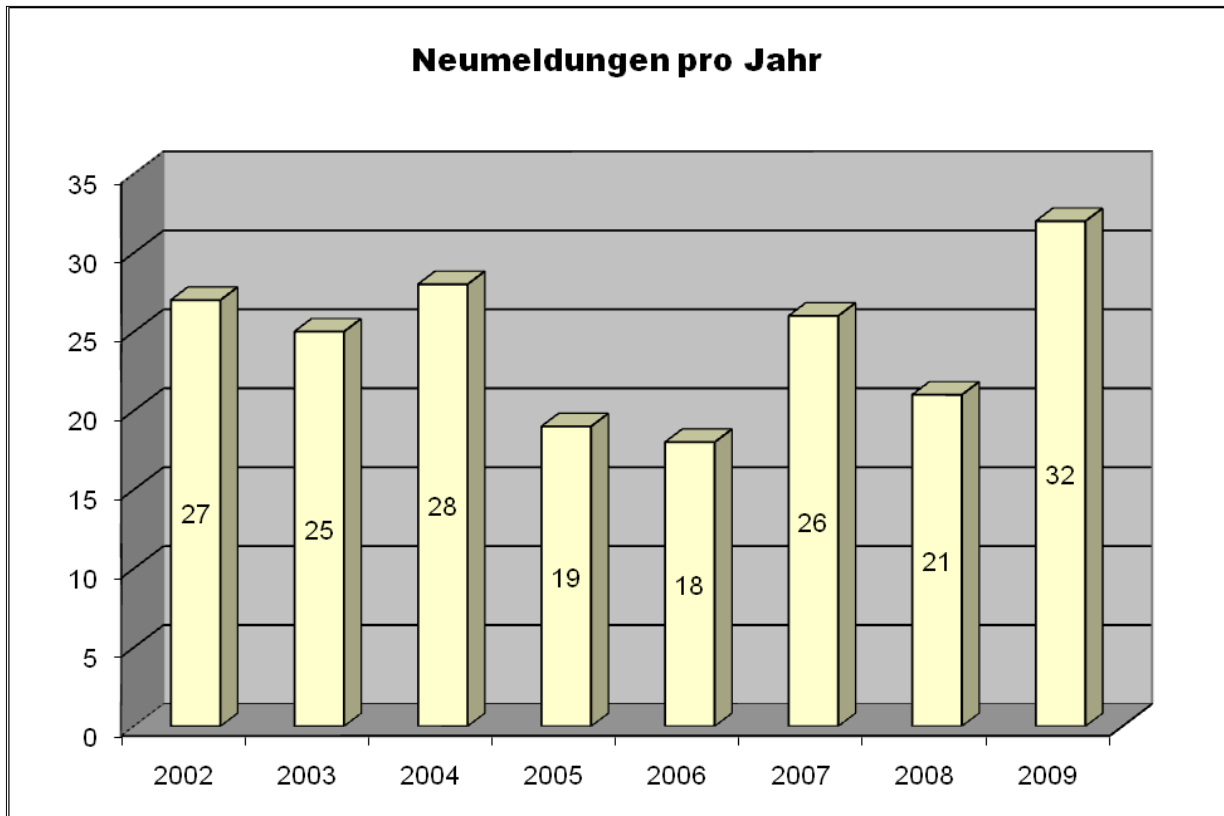
Statistik

Der Blick auf die Konsultationen zeigt im Vergleich zum Vorjahr folgende Änderungen: Der Anteil „Paare“ ist von 77 % wieder auf 67 % zurückgegangen.

Entsprechend zugenommen haben die Beratungen in den Kategorien „Männer einzel“ von 7 % im Vorjahr auf 11 % und „Frauen einzel“ von 16 % auf 19 %. 2009 wurde die Stelle auch wieder von Familien in Anspruch genommen (3 %).



Bezüglich der Neuanmeldungen ist 2009 mit 32 ein Rekord zu verzeichnen. Wesentlichen Anteil an dieser hohen Zahl Neumeldungen hat sicherlich ein ganzseitiger Artikel im Berner Oberländer. Das Angebot der Eheberatung wurde darin einem breiten Teil der Bevölkerung wieder einmal in Erinnerung gerufen.



Öffentlichkeitsarbeit

- Projekt Präsenz an der Lädere Bern bei Schreiner-Lehrlingen
- Ehekurs Obersimmental. Gestaltung eines Abends zum Thema Konflikte
- Zeitungsartikel im Berner Oberländer zur Eheberatung

Im Januar 2010

Beat Siegfried

**Kirchliche Bezirke Thun, Frutigen-Niedersimmental
Ehe- und Familienberatung Thun
Frutigenstrasse 29
3600 Thun**

Jahresbericht 2009

Das Verzeihen in der Liebe, eine Herausforderung in der Eheberatung

Paulus spricht im zweiten Korintherbrief vom Dienst der Versöhnung, denn Versöhnung braucht Vermittler. Da, wo es schwer fällt, dass einer dem andern die Hand reicht, tut einer gut, der beide bei der Hand nimmt und ihnen hilft, sich langsam näher zu kommen. Versöhnung ist wie ein Brückenschlag, da wo keine Brücke mehr ist. Versöhnung ist, wie wenn eine Tür aufgemacht wird, die lange verschlossen war. Versöhnung ist, wie wenn eine Grenze niedergerissen wird, die zwei Menschen zwischen sich aufgerichtet hatten. Versöhnung ist, wenn einer dem andern wieder in die Augen schaut. Versöhnung ist, wenn einer dem andern wieder die Hand reicht. Versöhnung: ein durch und durch menschliches Thema.

Wie Michael Cölln in seinem neusten Buch „Das Verzeihen in der Liebe – Wie Paare neue Nähe finden“ schreibt, bedeutet Verzeihen für die Seele eine psychologische Höchstleistung, eine riesige Selbstüberwindung.

Verzeihen kommt einer grossen inneren Anstrengung gleich – eine Herkulesarbeit für die Seele. Selbstüberwindung ist dazu erforderlich, die zunächst paradox erscheint. Wozu verzeihen, wenn der Partner mich schlecht behandelt hat?

Verzeihen heisst jedoch nicht grenzenloses Nachgeben, sondern bleibt mit der Herausforderung an den Andern verbunden, Grenzen zu wahren. Verzeihen heisst nicht, auf seinen Zorn zu verzichten, auf Streit zu verzichten, heisst nicht, einfach klein beizugeben. Verzeihen meint im Kontakt und Dialog nach Lösungen zu suchen, um schliesslich zum Verstehen und Verzeihen zu kommen.

Aus psychologischer Sicht ist Verzeihen lebensbejahend und Ausdruck von Psychohygiene: Im menschlichen Miteinander der engen und intimen Zweierbeziehung gibt es derart viele Kränkungen, dass wir ohne Verzeihen und Versöhnen kaum überlebensfähig wären. Hingabe, Kränkung und Verzeihung zwischen Liebenden sind demnach Ausdruck einer besonderen Intimität und kennzeichnen erst in ihrer gemeinsamen Dynamik die reife Liebe. Die Liebe zwischen den Streitenden erreicht im Verzeihen ihren Höhepunkt, denn Verzeihen bedeutet die Überwindung des eigenen Selbst zugunsten des Geliebten, im Ringen um ihn.

In unserer täglichen Arbeit mit zerstrittenen Paaren kommt dem Verzeihen eine sehr grosse Bedeutung zu. Damit Paare überhaupt zum Verzeihen und Versöhnen kommen, ist es zentral, dass wir Paartherapeuten beiden Partnern gegenüber unparteiisch sind. Wir schaffen Raum und Gelegenheit, dass Paare sich in ihrer eigenen Verletzung zeigen und darstellen können. Wir leisten in diesem Prozess Übersetzungsarbeit. Wir hören mit offenen Ohren zu, lauschen mit dem Herzen und helfen mit unserem professionellen Wissen, dass Paare Schritte aufeinander zu, hin zur Versöhnung machen können. Wir sind für die Paare in ihrem Prozess oft Spiegel, indem wir mitteilen, wie ihre Aussagen, Verletzungen, Angriffe auch auf uns wirken. Auf uns, die wir nicht ein Teil ihrer Geschichte sind und einen professionellen Blick haben.

Der Prozess des Verzeihens läuft spiralförmig. Er beginnt im Kopf, bis er schlussendlich im Herz und in der Seele stattfinden kann. Früh in der Therapie werden Paare deshalb aufgefordert, sich gegenseitig um Verzeihung zu bitten. Dies geschieht in der Weise, dass sie sich gegenüberstellen, um so ein Gefühl für die eigene Würde, aber auch für die Würde der Partnerin oder des Partners zu bekommen.

Die ersten Schritte sind meistens noch ganz im Kopf und können im Herzen und in der Seele noch nicht stattfinden. Erst bei stetigem Wiederholen der Verzeihensgedanken entsteht Tiefe. Das setzt voraus, dass Menschen in der Aufarbeitung ihrer eigenen Geschichte und was zwischen ihnen als Paar abläuft, immer besser verstehen. Erst daraus wird es möglich, dass Partner, die sich anfänglich für unschuldig hielten, Einsicht in ihre eigenen Fehler, ihr eigenes Dazutun bekommen. Nach oft monatelangem Arbeiten geschieht dann ein Verzeihen, das sowohl aus dem Herzen kommt, mit der Seele verbunden ist und auch aus dem intellektuellen Verstehen heraus geschieht. Je tiefer Menschen dabei mit ihrer eigenen Scham in Kontakt kommen, desto tiefer ist es schliesslich möglich, um Verzeihung zu bitten und auch zu verzeihen.

Dass diese Prozesse in unserer täglichen Arbeit möglich sind, verdanken wir der grossen Unterstützung durch die Eheberatungskommission und den Kirchlichen Bezirk. Wir fühlen uns getragen und verstanden. Dies kommt auch in einer bewilligten Aufstockung um 30 Stellenprocente per 1. Februar 2010 zum Ausdruck, für die wir uns auch an dieser Stelle bedanken möchten.

Dank gebührt ebenfalls Beat Siegfried, der über mehrere Jahre in unserem Team als engagierter Eheberater mitgearbeitet hat. Er hat die Stelle per Ende Juni 2009 gekündigt, um auf der Eheberatungsstelle Zweisimmen sein Pensum erhöhen zu können. Die freigewordenen 20 Stellenprocente hat Filip Pavlinec übernommen.

Zum Abschluss eine Indianerweisheit:
Der Friede stellt sich niemals überraschend ein.
Er fällt nicht vom Himmel wie der Regen.
Er kommt zu denen, die ihn vorbereiten.

Öffentlichkeitsarbeit

Neben unserer täglichen Beratungsarbeit haben wir im Oktober die Eheberatungsstelle und unsere Arbeit in einem Interview beim Gemeindeblatt Thun vorgestellt. Filip Pavlinec hat im Spätherbst mit Herrn Pfarrer Nägeli, Kirchgemeinde Strättligen, über Vernetzungsmöglichkeiten unserer Angebote diskutiert.

Thun, Januar 2010

Doris Hodel Portmann
Filip Pavlinec

frabina

Beratungstelle für Frauen und binationale Paare

Laupenstrasse 2

3008 Bern

Jahresbericht 2009

***Sozialarbeit im Auftrag der Reformierten Kirchen Bern Jura Solothurn
Bereich Sozial- Diakonie, Ehe, Partnerschaft Familie***

Beratung und Begleitung

In 26 Fällen informierten wir zu Trennungs- und Scheidungsfragen, teilweise mit ergänzender Begleitung bei komplexen Familienkonstellationen und/oder finanziellen Problemen. Der regelmässige Kontakt zu unserer Stelle konnte sich in einigen Situationen stabilisierend auswirken.

Unsere Klientinnen und Klienten spüren zunehmend die unsichere Situation am Arbeitsmarkt. In Trennungsphasen, die ohnehin von Unsicherheiten begleitet sind, bilden die Angst vor Arbeitsplatzverlust oder eine bereits bestehende Arbeitslosigkeit zusätzliche Belastungen. Zunehmend mehr Familien können mit ihrem Einkommen keine zwei Haushalte finanzieren. Die Abhängigkeit vom Sozialdienst ist für viele in Trennung lebende die Übergangslösung um den neuen Lebensabschnitt beginnen zu können.

Broschüren

Frabina hat einige Broschüren im Auftrag der Sozial – Diakonie erstellt. Ergänzt wurde diese Serie mit einer Broschüre über „Finanzen nach der Trennung“. Sie informiert darüber, welche Möglichkeiten der Einkommenssicherung nach der Trennung bestehen, wie das Budget entlastet werden kann und welche Adressen und Beratungsstellen weiterhelfen.

Gruppen

Das Gruppenangebot „Getrennt – wie weiter“ führten wir in diesem Jahr zum ersten Mal in Burgdorf durch und es wurde gut angenommen. Die Unterstützung durch die Eheberatungsstelle und die Veröffentlichung eines Zeitungsartikels sicherten uns eine gute Erreichbarkeit des Angebotes.

„getrennt – wie weiter“ ist ein geleitetes Gruppenangebot, das wir seit 1996 durchführen. Ein langer Zeitraum in unserer schnelllebigen Zeit - so fanden wir - und gemeinsam mit Miriam Deuble öffneten wir unser Interesse für neue Themen bzw. neue Formen. Im ersten Schritt nahmen wir Kontakt zu allen kirchlichen Eheberatungsstellen im Kanton Bern auf. Die Rückmeldungen aus den einzelnen Regionen sollen uns Rückschlüsse auf die lokalen Bedürfnisse geben und vielleicht entsteht bereits im 2010 etwas Neues.

EinElternForum

In diesem Jahr haben sich der Vorstand und die Projektleitung intensiv mit Marketingstrategien für die beiden Produkte des Vereins EEF (Zeitschrift und Tagung) befasst. Eine Leser-/Leserinnenumfrage wurde mit der letzten EEF-Nummer an alle Abonentinnen/Abonnenten verschickt. Gespannt warten wir auf die Rückmeldungen um diese in unsere weitere Planung einfließen zu lassen.

Folgende Nummern des EinElternForums wurden im 2009 herausgegeben:

- 1/2009: Einelternfamilien und Armut
- 2/2009: Zumutbarkeit für Einelternfamilien
- 3/2009: Alleinerziehend erwerbslos

Bern, 6. Januar 2010

Gudrun Lange

Bereich Sozial-Diakonie
Beauftragte Ehe, Partnerschaft, Familie
Postfach 5461
Schwarztorstrasse 20
3007 Bern

Jahresbericht 2009

Rechtsberatung

Wie in den vergangenen Jahren gelangten die Ratsuchenden per Telefon, Brief oder Mail an die Rechtsberatungsstelle oder suchten diese persönlich auf.

Die Zugangskriterien sind die gleichen geblieben wie in den Vorjahren.

Das Beratungstelefon sowie der Brief- und Mailkontakt standen weiterhin allen Frauen, Männern und Jugendlichen offen, die sich meldeten und eine Frage rund um das Familienrecht haben. Im Durchschnitt dauert eine telefonische Beratung, welche vorgängig bei unserem Sekretariat reserviert werden muss, eine halbe bis dreiviertel Stunde. In dieser Zeit ist es möglich einfachere Fragen im Familienkontext zu beantworten, eine Triage vorzunehmen oder die ratsuchende Person an die entsprechende Fachstelle weiterzuweisen.

Im Rahmen einer oder mehrerer persönlicher Sitzungen wurden jene Paare und Einzelpersonen beraten, welche durch eine kirchliche Stelle (Beratungsstelle Ehe, Partnerschaft, Familie; Pfarrerinnen und Pfarrer, sozialdiakonische Mitarbeitende etc.) an die Rechtsberatungsstelle verwiesen wurden sowie jene Personen, die entgeltlich oder unentgeltlich für die Kirche arbeiten und ehemalige Klienten. Einzelpersonen hatten weiterhin Anspruch auf eine einmalige Beratungssitzung bei frabina (Beratungsstelle für Frauen und Binationale Paare der Evangelischen Frauenhilfe Bern).

Gesamthaft konnten 187 Ratsuchende während 216 Stunden beraten werden. Die Mehrheit der Sitzungen findet mit Paaren statt. Wie in den Vorjahren dominierte in den Rechtsberatungen erneut das Thema Trennung und Scheidung mit 89.5 Prozent. Unsere Beratungsstelle wird in den meisten Fällen erst aufgesucht, nachdem vorgängig Unterstützung bei einer der regionalen kirchlichen Beratungsstellen EPF beansprucht wurde. Bemerkenswert ist, dass die meisten Paare, nämlich 63.2 Prozent, beim Aufsuchen der Rechtsberatungsstelle bereits getrennt leben. Die Mehrheit der Ratsuchenden, 50 Prozent im 2009, waren zwischen 40 und 49 Jahre alt. Zunehmend kontaktieren uns auch Paare oder Einzelpersonen, die kurz vor oder nach der Pensionierung stehen.

Koordination

Per 1.1.2009 konnte mit dem GEF⁴ ein neuer Rahmenvertrag für die Jahre 2009-2012 und den damit verbundenen Jahresvertrag abgeschlossen werden.

Die neun Trägerschaften des Kirchengebiets für Ehe, Partnerschaft, Familie trafen sich in Bern zu zwei Koordinationssitzungen. Dabei werden jeweils die Kennzahlen der Beratungsstellen präsentiert, Richtlinien erarbeitet und sonstige wichtige aktuelle Themen rund um die Tätigkeit der Beratenden oder deren Arbeitgeber behandelt.

Im Jahr 2009 trafen sich die Beratenden zu vier Koordinationssitzungen. Zudem wurde die Fachkompetenz der Beraterinnen und Berater gestärkt und unterstützt durch die Supervision mit Dr. Roland Weber (Systemischer Paar- und Familientherapeut) und durch die zweitägige Weiterbildung mit Esther Quarroz (Theologin VDM, dipl. Kunsttherapeutin IHK GPK) zum Thema „Stille“ in Beratungssituationen und zum „Umgang mit Schwächen und negativen Glaubenssätzen und des Erkennen des Potentials“ darin. Abgerundet wurde die Weiterbildung durch den alljährlichen gemeinsamen Erfahrungsaustausch. Per Ende August 2009 und nach 13 Beratungsjahren kündigte die Beraterin Yvonne Kohler Bächli ihre Stelle in Langnau. Nachdem die Stelle öffentlich ausgeschrieben wurde, konnte per 1. September mit der Psychologin und Paartherapeutin Susanne Kocher Schmid eine kompetente Nachfolgerin gefunden werden.

Die Fachkommission für Ehe, Partnerschaft, Familie kam an vier Sitzungen zusammen. Sie bildet ein wichtiges beratenden Gremium für die Beauftragte.

Öffentlichkeitsarbeit

Ein grosser Anlass in diesem Jahr bildete das 20-jährige Jubiläum der Beratungsstelle Interlaken-Oberhasli. Dieser Anlass wurde im Bezirk im Rahmen eines Gottesdienstes mit verschiedenen geladenen Gästen gefeiert. Bei vielen Teilnehmenden fand das Theater „frau /mann“ – ein Stück über zwei, die zusammenbleiben, grossen Anklang, ergänzt durch einen anschliessenden Gesprächsaustausch zwischen den Beratenden und den Teilnehmenden. Die Veranstaltung „Streit - normal und schwierig zugleich“ (Leitung Beratende: Monika Amsler und Bernard Kaufmann) kam ausgesprochen gut an. Neu erscheinen die verschiedenen Ratgeberbroschüren und der aktuelle Jahresbericht auf der Homepage der Refbejuso (www.refbejuso.ch/publikationen/ehe-partnerschaft-familie) und können als pdf-Dokumente heruntergeladen werden. Erneut konnte die Beauftragte drei juristische Kolumnen für die Zeitschrift "EinElternForum" schreiben.

Juli 2010

Miriam Deuble

⁴ GEF: Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern

